



Gedanken zum Feiertagsevangelium

6. Jänner 2021

Erscheinung des Herrn



Predigt zum Selberlesen
von Pfarrer Egbert Piroth

Ein spannender Bibelabend

Liebe Großarlerinnen und Großarler,
liebe Hüttschlagerinnen und Hüttschlager!

Als Appolonia Glaubtreu sich auf den Weg zu ihrem monatlichen Bibelkreistreffen machte, konnte sie noch nicht ahnen, wie spannend dieser Abend verlaufen würde. Sie hatten sich vorgenommen, heute die Geschichte von den Sterndeutern etwas genauer anzuschauen. Aber diese Erzählung war ihr schon so vertraut, dass sie einzelne Sätze wörtlich zitieren konnte.

Wie immer las zunächst einer aus der Runde den Text laut vor. Dann eröffnete die Leiterin das Gespräch mit der Frage: „Sterndeuter oder Schriftgelehrter? Auf welcher Seite finden wir uns wieder?“

Jetzt war Appolonia Glaubtreu plötzlich hellwach, denn das war ihre Frage: Wie sieht mein Glaubensleben aus? Sie hörte, wie die Teilnehmer in der Runde die beiden Rollen beschrieben.

Sterndeuter sein – das heißt zunächst einmal: neugierig sein, forschen, suchen und fragen. Dann aber auch: mutig aufbrechen, sich auf einen Weg begeben, das Ziel nicht aus den Augen verlieren.

Schriftgelehrter sein – das bedeutet: sich in der Bibel auskennen, Bescheid wissen – aber sitzen bleiben, sich nicht bewegen, sich nicht auf Neues einlassen. Appolonia fiel ein Satz des indischen Jesuiten Anthony de Mello ein: „Wirklich wissen heißt, von diesem Wissen verändert werden.“ Und es war ihr klar, was sie als Hausaufgabe aus diesem Bibelgespräch mitnehmen

würde. Sie wollte an dieser Frage „Sterndeuter oder Schriftgelehrter“ weiterdenken und prüfen: Hat mein Glaube auch Konsequenzen? Lebe ich anders dadurch, dass ich die biblischen Geschichten kenne und etwas von der Botschaft Jesu weiß? Verändert mich dieses Wissen? Kann ich Altes und Eingefahrenes hinter mir lassen und neue Wege riskieren?

Als Appolinia diesen Vorsatz gefasst hatte, wurde auch schon ein neues Thema angeschnitten. Einer fragte in die Runde: „Warum nennen wir das Fest, an dem die Sterndeuter-Geschichte im Gottesdienst gelesen wird, eigentlich Dreikönig? Davon steht doch gar nichts in der Bibel!“

Daraufhin entwickelte sich ein munterer Austausch, denn jede und jeder konnte einen kleinen Beitrag zur Klärung dieser Zahl der Gaben geschlossen, die sie mitbrachten“, sagte der eine. „Zu Königen sind die drei geworden“, meinte eine andere, „als man im Alten Testament folgende Sätze entdeckte: „Die Könige von Saba und Seba kommen mit Gaben“ (Ps 72,10).

„Es ist schon erstaunlich“, ergänzte ein dritter, „wie sehr diese Erzählung von den Sterndeutern die Phantasie der Menschen angeregt hat. Schon früh sah man in ihnen die Vertreter der damals bekannten Kontinente Asien, Afrika und Europa und hat sie in der Kunst auch entsprechend dargestellt. Im 9. Jahrhundert haben sie die heute noch gebräuchlichen Namen Kaspar, Melchior und Balthasar bekommen, und in der Kunst des Mittelalters teilte man ihnen auch verschiedene Lebensalter zu: Einer wird als Greis, einer als Mann in den besten Jahren und einer als Jüngling dargestellt.“

Appolinia Glaubtreu hatte wieder etwas dazugelernt und dachte bei sich: Schöner als in diesen phantasievollen Ergänzungen kann man unsere Hoffnung eigentlich gar nicht ausdrücken: Viele Menschen – aus allen Erdteilen und aus allen Altersstufen – sollen zu Jesus finden und sich an ihm orientieren. Dann könnte es in unserer Welt vielleicht etwas anders aussehen.

Da stand auch schon die nächste Frage im Raum: „Was bedeuten denn die drei Gaben Gold, Weihrauch und Myrrhe?“

Darüber hatte die Leiterin des Bibelkreises etwas gelesen und konnte sofort antworten: „Ich habe einige interessante Erklärungen gefunden. Die einfachste und nüchternste stammt vom Karmelitermönch Johannes von Hildesheim, der im 14. Jahrhundert gelebt hat, und sie lautet so: „Das Gold

sollte Maria und dem Kind aus der Not helfen; der Weihrauch sei gegen die schlechte Luft im Stall gewesen; und die Myrrhe sollte die Würmer von dem Kind fernhalten.“

Meistens werden die Geschenke der Weisen aber so gedeutet: Das Gold als das edelste aller Metalle steht für das Königtum Christi, für seine Macht, für seine Herrschaft über die ganze Welt. Allerdings war man sich auch bewusst, dass das Königtum Jesu nicht von dieser Welt ist – deshalb tauchte schon sehr früh die Legende auf, Jesus hätte das Gold in Form einer Kugel in Empfang genommen, aber diese Kugel sei in seinen Händen zu Staub zerfallen. So konnte man auf der einen Seite zeigen: Man huldigt ihm wie einem König – aber auf der anderen Seite auch: Seine Macht besteht nicht aus Unterdrückung und Gewalt, sie unterscheidet sich von der weltlichen Herrscher. Seine Macht ist die Ohnmacht der Liebe.

Der Weihrauch weist auf die Göttlichkeit des Kindes hin. Er steigt auf – so wie unsere Gebete zu Gott. Er erzeugt eine Wolke – und die Wolke war schon immer ein Symbol für die Gegenwart Gottes, angefangen von der Wolkensäule bei der Wüstenwanderung Israels bis zur Wolke, aus der bei der Verklärung Jesu die Stimme spricht: „Das ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören!“

Die Myrrhe wird zum einen als Medizin, als Heilmittel verwendet, zum anderen aber auch zum Einbalsamieren der Verstorbenen. So dient sie sowohl als Hinweis auf Christus, den Arzt und Heiland, als auch als Erinnerungszeichen für sein Leiden und Sterben.

Alles in allem könnte man sagen: In den drei Geschenken der Weisen begegnet uns schon ein kleines Glaubensbekenntnis. Jesus Christus ist unser Herr und König – sagt uns das Gold. Er ist wahrer Gott – sagt uns der Weihrauch. Er ist aber auch wahrer, sterblicher Mensch – sagt uns die Myrrhe.

Ein Mitglied des Bibelkreises fügte ergänzend hinzu: „In einem mittelalterlichen Erbauungsbuch habe ich noch den Hinweis entdeckt, die Gläubigen sollten sich den Sterndeutern anschließen und ebenfalls ihre Gaben zu Jesus bringen: das Gold der Liebe, den Weihrauch des Gebets, und die Myrrhe der Erinnerung an Jesu Sterben für uns.“

Jetzt rauchte Appolinia Glaubtreu ein wenig der Kopf. Sie hatte vieles gehört – einiges war ganz neu für sie. Und sie hatte sich als Hausaufgabe vorgenommen, einmal zu überprüfen, ob ihr Glaube eher ein Sterndeuter- oder eher ein Schriftgelehrte Glaube war – mutig oder ängstlich, beweglich oder statisch. Eine Idee hatte sie auch schon, wie sie ihren Glauben immer mehr zu einem Sterndeuterglauben entwickeln könnte: Sie wollte intensiver als bisher das Gold der Liebe, den Weihrauch des Gebetes und die Myrrhe der Erinnerung ins Spiel bringen. Sie wollte genauer hinschauen, wer ihre Liebe und Zuwendung brauchte, sie wollte ihr Gebetsleben erneuern und bewusst die Erinnerung an Leben und Sterben Jesu pflegen – in den Gottesdiensten und im privaten Lesen der Heiligen Schrift.

Etwas müde, aber bereichert und motiviert verabschiedete sich Appolinia Glaubtreu von den Mitgliedern ihres Bibelkreises und machte sich auf den Heimweg.

Vielleicht erzählt sie uns einmal, was aus ihren Vorsätzen geworden ist...

